Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Bezieher am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

59. Jahrgang. № 128. Sonntag, 9. Mai 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (mit Sonntags-Nummer nur einmal) 2,40 M., durch auswärtige Annahmestellen 2,55 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 2 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Österreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 3,65 Frs., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise: Annahme von Ankündigungen bis nachm. 2 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preissätze. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Annahme verzinslicher Spareinlagen.
An-, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.
Einlösung von Zins-, Gewinnerträgnisscheinen und ausgelosten Wertpapieren.
Eröffnung laufender Rechnungen u. Scheckverkehr.
An- und Verkauf fremder Geldsorten.

Dresdner Handelsbank
Aktiengesellschaft
Ostra-Allee 9, direkt neben dem Königl. Schauspielhaus • Schlachthofring 7.

Einziehung und Ankauf von Wechseln.
Verwaltung von Wertpapieren, sowie Aufbewahrung geschlossener Wertpakete.
Vermietung von feuer- und einbruchsicheren Stahlfächern unter Verschluß des Mieters und Mitverschluß der Bank.

Libau in deutschem Besitz. — Wachsende Beute in Galizien.

In Galizien bisher über 70000 Russen gefangen. — Vernichtung eines englischen Torpedobootzerstörers. — Der Eindruck der Torpedierung der „Lusitania" in England und Amerika. — Die Vertagung des italienischen Parlaments.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Zeebrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken.

Auf dem größten Teile der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Ypern, nördlich Arras, in den Argonnen und auf den Maashöhen — zeitweise steigerten. Zum Infanterieangriffe kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinabrück, beiderseits des Fechttales, nach stundenlanger Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen 1600 Gefangene, 12 Geschütze und vier Maschinengewehre in ihre Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die Armeegruppe Mackensen und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen Nachhutgefechten abgesehen — in steiem Fluß geblieben. Unsere Truppen haben am Abend bereits den Wislok in Gegend Krosno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heeresteile im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa 70 000 gestiegen sein dürfte. Allein wurden den Russen 38 Geschütze, darunter neun schwere, abgenommen.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Vernichtung eines englischen Torpedobootzerstörers.

Berlin. (Amtlich.) Am 7. Mai wurde vor Zeebrügge der englische Zerstörer „Maori" durch das Feuer unserer Küstenbatterien zum Sinken gebracht. Der Zerstörer „Crusader", der zur Unterstützung herankommen suchte, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen und seine ausgesetzten Rettungsboote im Stiche zu lassen. Die ganze Besatzung des „Maori", sowie die Bootsbemannungen des „Crusader" wurden von unseren Fahrzeugen gerettet und nach Zeebrügge gebracht, im ganzen 7 Offiziere und 88 Mann.

Bei dem Vorgehen unserer Truppen am 7. Mai gegen Libau haben unsere Ostseestreitkräfte den Angriff durch Beschießung von See unterstützt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:

(W. T. B.) gez. Behncke.

Der Untergang der „Lusitania".

Das Reuter-Bureau meldet: Die Torpedierung der „Lusitania" erfolgte gestern (Freitag) nachmittag um 2,38 Uhr, nach einer anderen Meldung 2,15 Uhr. Das Schiff blieb noch 20 Minuten flott. Passagiere und Bemannung zählten zusammen 1900 Personen. Nach einem anderen Berichte 1978, und zwar 290 erster, 662 zweiter, 361 dritter Klasse und 665 Mann Besatzung. 20 Boote konnten zu Wasser gelassen werden. Nach einer Meldung der englischen Admiralität wurden 500 bis 600 Ueberlebende in Queenstown an Land gebracht. Viele mußten ins Krankenhaus gebracht werden, mehrere starben. Auch in Kinsale ist eine Anzahl von Passagieren gelandet worden. Der Hafenadmiral von Queenstown sandte eine Anzahl kleiner Fahrzeuge nach der Stelle, wo der Dampfer sank. (W. T. B.)

Nach einem Bericht des Direktors der Cunard-Linie ist die „Lusitania" acht Meilen von der drahtlosen Station Old Head vor Kinsale versenkt worden. Gemeint ist hiermit Old Head of Kinsale, das an der Südküste Irlands vor der Einfahrt aus dem Atlantischen Ozean in die Irische See gelegen ist. Die Stadt Queenstown, wo die Geretteten gelandet worden sind, liegt östlich davon.

Der englische Riesendampfer, der am 1. Mai Newyork verlassen hatte, ist nicht ungewarnt von seinem Schicksal ereilt worden. Die „Times" meldeten, wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, daß eine Anzahl bekannter amerikanischer Persönlichkeiten, darunter Alfred Vanderbilt, telegraphisch gewarnt wurden, die Reise anzutreten, da die „Lusitania" torpediert werden würde. In England glaubte man diese Warnungen mit einem verächtlichen Achselzucken abtun zu können. So erklärten die Liverpooler Reeder, das zum Schutze des Riesenschiffes alle Maßnahmen getroffen worden seien und eine Torpedierung als ausgeschlossen erscheine. Nun ist das gewaltige Schiff unseren tapferen Unterseebooten doch zum Opfer gefallen. Die ganze großmächtige Flotte Großbritanniens hat den Untergang nicht verhindern können. Wenn Passagiere untergegangen sind, so haben sie das nur ihrer eigenen Sorglosigkeit zuzuschreiben. Oft genug hat die deutsche Regierung die Neutralen vor den Gefahren des Unterseekrieges gewarnt. Nun haben die Amerikaner erfahren, daß, wer sich in Gefahr begibt, darin umkommen kann. Schließlich sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die „Lusitania" auch eine bedeutende Ladung von Munition mit an Bord führte und von der englischen Regierung schon lange als Hilfskreuzer ausgerüstet worden war.

Die „Lusitania" lief im Juni 1906 vom Stapel und war damals der größte Dampfer, den bis dahin je eine englische Schiffswerft gebaut hatte. Sie hatte eine Raumverdrängung von 31 550 Tonnen, war 232 Meter lang, 26,8 Meter breit, hatte vier Turbinen und lief 25 Knoten. Mit ihrem Schwesterschiff „Mauretania" war sie für die Cunard-Linie nach Plänen der britischen Admiralität mit einer Staatshilfe von 54½ Millionen Mark gebaut worden. Erinnerlich dürfte noch der Kampf um das „Blaue Band des Ozeans" sein, den die „Lusitania" 1907 zur Friedenszeit mit den deutschen Dampfern „Kaiser Wilhelm II." und „Deutschland" ausgefochten hat.

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

London. Das Reutersche Bureau meldet: Bisher wurden nur wenig Einzelheiten über den Untergang der „Lusitania" bekannt. Dies ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die drahtlose Station auf einem einsamen Kap fern von der Umwelt steht und nur über eine mangelhafte telegraphische Verbindung verfügt. Unter den Fahrgästen befanden sich viele hervorragende Amerikaner. Auf der Höhe von Kinsale war in den letzten paar Tagen ein deutsches Unterseeboot tätig. Nach einer Meldung der Admiralität wurden nur 11 Ueberlebende der „Lusitania" in Kinsale gelandet. In London machte die Torpedierung der „Lusitania" tiefen Eindruck. Auch an der Newyorker Börse herrschte große Aufregung. Alle Kurse fielen. Die Nachricht schlug in Washington wie eine Bombe ein. In amtlichen Kreisen ist man eifrig bestrebt, zu erfahren, ob auch Leben von Amerikanern verloren gingen. (W. T. B.)

b. **Berlin.** (Priv.-Tel.) Die Cunard-Gesellschaft erklärt, daß die „Lusitania" ohne vorhergegangene Warnung torpediert worden sei. (Das ist eigentlich selbstverständlich; denn — abgesehen von den an Bord befindlichen Waffentransporten — war die „Lusitania" als Hilfskreuzer ausgerüstet.)

Die italienische Krisis.

kf. Die letzten Nachrichten aus Rom bestätigen leider den Eindruck, so wird der „N. G. C." von unterrichteter Seite geschrieben, daß die italienische Regierung, die selbst keineswegs zum Krieg neigt, nicht mehr vollkommen Herrin der Lage ist, sondern sich durch das der Zahl nach nur eine Minderheit bedeutende Häuflein der sogenannten „Interventionisten" hat einschüchtern lassen. Noch vor ungefähr einer Woche sprachen gewisse Anzeichen dafür, daß die Dinge eine entgegengesetzte Wendung erhalten könnten und das Beispiel des Königs Konstantin der Hellenen im Quirinal Nachahmung finden würde. Und Italien besitzt auch einen Mann, Giovanni Giolitti, der energisch genug wäre, den Schreiern und Hetzern der Straße das Handwerk zu legen. Aber es scheint, als ob auch Giolitti, unter dem Hinweis auf sein Alter (er hat die Siebzig überschritten), sich dem Rufe versagt hat und nicht gegen den Strom, der Italien im Augenblick durchflutet, schwimmen will. Wir glauben zu wissen, daß die Anerbietungen, die Italien bis zur letzten Stunde von Wien aus gemacht worden sind, so weit gingen, wie man noch vor Monaten in Rom nicht zu hoffen gewagt hätte. Jene Kreise aber, welche die Herrschaft an sich zu reißen entschlossen sind, wollen es offenbar unter allen Umständen zu einem Bruch kommen lassen, und ihre Bestrebungen richten sich im Grunde vielleicht weniger gegen die „Zentralmächte" als gegen die im eigenen Lande bestehende Regierungsform. Wir Deutschen sehen der Entwicklung der Ereignisse in vollkommener Ruhe entgegen. Ein Feind mehr bedeutet für uns nur noch mehr Ehre, namentlich, da dieser neue Feind unser ehemaliger Verbündeter wäre, der uns seit Jahrzehnten zu Dankesschuld verpflichtet ist, uns aber dennoch in der Stunde der Gefahr, unter formalen Ausflüchten, im Stich ließ. Gegen das italienische Volk tragen wir Deutschen keinen Groll im Herzen und wir machen es nicht verantwortlich für die Geschehnisse, mit denen wir wahrscheinlich zu rechnen haben. Wir bedauern es eher, da wir von der festen Zuversicht erfüllt sind, daß Italien es bitter zu bereuen hätte, wenn es nicht noch in letzter Stunde der Stimme der Vernunft Gehör schenkte. Deshalb wird es auch davon sind wir überzeugt, nirgends in Deutschland zu Ausschreitungen gegen einzelne Italiener, die bisher unsere Gastfreundschaft genossen, kommen, am wenigsten in Berlin, wo der italienische Botschafter Bollati sich stets als ein ehrlicher, aufrichtiger Freund des Deutschtums erwiesen und nichts versäumt hat, was zu einer gütlichen Beilegung der vorhandenen Schwierigkeiten dienen konnte.

Die Vertagung des italienischen Parlaments.

Das „B. T." schreibt zur Vertagung des italienischen Parlamentes um eine Woche: Das kann natürlich dahin gedeutet werden, daß die Regierung Zeit zu weiteren Verhandlungen gewinnen will. Es darf nur nicht verkannt werden, daß das Kabinett Salandra-Sonnino bis zur gegenwärtigen Stunde sich nicht allzu geneigt gezeigt hat, diesen Verhandlungen einen günstigen Abschluß im Sinne des Friedens zu geben. Vielleicht will auch die Regierung das Parlament vor vollendete Tatsachen stellen, um so einen Widerstand gegen die Regierungspolitik zu verhindern. (W. T. B.)

Die Stimmung in Italien.

Aus Lugano erfährt ein Berliner Blatt: Der Ernst der augenblicklichen Lage macht einen Teil der öffentlichen Meinung in Italien stutzig. Eine Anzahl neutralistisch gesinnter Senatoren und Deputierten ist von Rom abgereist. Selbst Blätter, die bisher nach dem Kriege schrien, sind merklich kleinlaut. Die Regierung hat den privaten Telephonverkehr eingestellt. Eine große Anzahl Eisenbahnzüge verkehrt wegen Kohlenmangels nicht. In zahlreichen italienischen Städten fanden Demonstrationen statt, deren Seele die Studenten sind. In Bologna suchte die Menge das deutsche Konsulat anzugreifen, allein die Polizei wehrte sie ab. Eine wütend antideutsche Rede an die Bologneser Studenten hielt Professor Murri, der Vater der bekannten Linda Murri. Hingegen beginnt es in den Kreisen der Sozialisten zu gären. Laut Nachrichten aus Norditalien wächst in allen Arbeiterzentren die Unzufriedenheit gegen die Kriegspolitik. In der Kriegszone von Friaul liegen hunderttausend Arbeiter, die sonst nach Deutschland und Oesterreich auszuwandern pflegen, samt ihren Familien auf dem Pflaster und sind bitterer Not ausgesetzt. Eine sehr bezeichnende große Vignette befindet sich auf der ersten Seite des Mailänder Sozialistenblattes „Avanti"; sie stellt den alten Garibaldi dar, der bekümmert mit der Schaufel in der Hand inmitten der unangebauten, trostlosen römischen Campagna steht. Das Bild, das den Titel trägt „Garibaldi, der Befreier der unerlösten Gebiete", spiegelt die Ueberzeugung aller ruhig denkenden Italiener wider.

Die allgemeine Kriegslage.

Mit Spannung erwartet man überall, wo die russischen und französischen Verdunkelungsversuche das klare Urteil nicht getrübt haben, die weitere Entwicklung der gewaltigen Kämpfe in Westgalizien, die nun ununterbrochen seit fast einer Woche im Gange sind. Immer weitere russische Stellungen wurden von den verbündeten Truppen mit stürmender Hand genommen, so daß nun die gesamte russische Front von der Weichsel bis zum Lublower Paß, in einer Ausdehnung von 170 Kilometern also, nicht nur eingedrückt, sondern zu einer regellosen Flucht nach Nordosten gezwungen worden ist. Die russischen Streitkräfte bezifferten sich hier auf acht bis zehn Armeekorps, von denen ein Teil noch in den Beskiden steht und damit der sicheren Vernichtung oder Gefangennahme entgegensieht, da einerseits die Ausgänge aus dem Gebirge bereits von den Truppen des Generaloberſten v. Mackensen gesperrt sind, anderseits die Kolonnen des österreichischen Generals Boroevic von ihren bisherigen Stellungen aus eine wirksame Offensive ergriffen haben. Auf jeden Fall darf man auf eine beträchtliche Erhöhung der bisherigen Zahl von 50 000 Gefangenen rechnen. Bemerkenswert ist, daß in diesen Kämpfen auch General v. Emmich, der Eroberer Lüttichs, mitwirkt.

Während in Polen die Lage sich nicht geändert hat, fanden die Kämpfe bei Rossienn mit der völligen Niederlage der Russen ihren Abschluß. Der Feind, der unsere gegen Kurland vorstoßenden Truppen in der Flanke bedrohte und ihnen die rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden suchte, wird nun in südöstlicher Richtung verfolgt.

Im Westen dauern die heftigen Kämpfe an der südöstlich von Ypern an der Bahn nach Lille gelegenen Höhe 60 an. Die wiederholten Versuche der Engländer, uns diese taktisch sehr wichtigen Stellungen zu entreißen, sind gescheitert, und zwar unter schwersten Verlusten durch den Feind. Besonders wirksam ist in diesen Kämpfen das Feuer unserer Artillerie, das sich auf die gegnerischen Stellungen östlich von Ypern konzentriert. Die Angriffe auf die Stadt schreiten fort, und zwar in einer Weise, die uns verhältnismäßig geringe Opfer kostet. Auf der übrigen Front im Westen fanden, außer der sehr bedeutsamen Eroberung des Ailly-Waldes, nur Scharmützel statt. Wir können neuen Entscheidungen, die in der Gegend von Ypern vielleicht in einigen Tagen erwartet werden können, jedenfalls mit der größten Zuversicht entgegensehen, da das Gesamtbild der Kriegslage durchaus günstig und erfolgverheißend ist.

Von der Yserfront.

Die „Tägl. Rundsch." berichtet: Holländische Blätter melden: An der Yserfront herrsche fortgesetzt ein äußerst starker Druck der deutschen Linie. Viele